

*Kliems, Alfrun: Im Stummland. Zum Exilwerk von Libuše Moníková, Jiří Gruša und Ota Filip.*

Peter Lang, Frankfurt a. M. u.a. 2002, 249 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 16, Slawische Sprachen und Literaturen 67).

Alfrun Kliems beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit der für die tschechische bzw. böhmische Kultur und Literatur wichtigen Erfahrung des Exils. Erinnert sei an die Auswanderung im Gefolge der Gegenreformation in den Jahren 1620-1627, an die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg, an das

„Februarexil“ von 1948, das „Augustexil“ von 1968 und die Debatten über die Rückkehrer nach 1989. Gleichzeitig ist Exil als eine hybride Existenzform im Kontext postmoderner Theorien als geradezu paradigmatisch für Erfahrungen des 20. Jahrhunderts wie Mobilität, Globalisierung oder Migration diskutiert worden. Auch Alfrun Kliems geht davon aus, dass Hybridität bzw. Duplizität eine Grundgegebenheit der von ihr untersuchten Werke tschechischer Exilanten ist und dass etwa eine ausschließliche Zuordnung dieser Werke zum Kontext nur einer Nationalliteratur eine Verengung ihres Sinngehaltes zur Folge hätte.

Das Anliegen der Arbeit besteht darin, „Auswirkungen des Exildaseins“ und „exilspezifische Veränderungen“ (S. 10) im Werk der drei untersuchten Autoren aufzufindig zu machen und diese in Texten bzw. Schreibstrategien nachzuweisen. Um das Phänomen Exil zu beschreiben, nimmt Kliems die Begriffe Identität, Heimat und Sprache zu Hilfe. Dabei versteht sie Identität als übergeordnete, Heimat und Sprache umfassende Kategorie. Die Begriffe Exil, Identität, Heimat und Sprache strukturieren folgerichtig den theoretisch-kulturhistorischen ersten Teil der Arbeit mit Abschnitten zum tschechischen Literaturexil und zu Identität, Heimat und Sprache im Exil. Im Hauptteil der Arbeit folgen dann Analysen zum Werk von Libuše Moníková, Jiří Gruša und Ota Filip. Seltsamerweise fehlt der Arbeit ein Schlusskapitel, das die Erkenntnisse aus den Textanalysen bündeln oder Bezüge zur Fragestellung und den theoretischen Vorüberlegungen herstellen würde. Das unvermittelte Ende des Textes lässt den Leser etwas ratlos zurück; warum auf diesen für wissenschaftliche Texte konstitutiven Teil verzichtet wurde, bleibt unklar.

Elemente einer Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse finden sich jedoch in der Einleitung, und zwar sowohl zur Relevanz der Kategorien Identität, Heimat und Sprache für die Textanalysen als auch zu verschiedenen Strategien der literarischen Auseinandersetzung mit der Situation des Exils. Trotz individueller Prägungen und Unterschiede kommt Alfrun Kliems zu dem Schluss, die Autoren repräsentierten „narrative Bewältigungsstrategien mit Modellcharakter“ (S. 11). So beobachtet sie bei Libuše Moníková eine enge Verknüpfung von Exil und Mythos, bei Jiří Gruša einen auffallenden Paradigmenwechsel und bei Ota Filip eine exemplarische Verknüpfung von Exil und Lebensgeschichte. Das Modellhafte der einzelnen Verarbeitungsstrategien hätte ausführlicher dargestellt werden können, auch im Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit ähnlichen Untersuchungen aus anderen Literaturen und Zeitabschnitten. Zu kurz kommt ebenfalls die Auseinandersetzung mit Methoden und Ebenen der literarischen Textanalyse. Der kulturhistorische Ansatz bleibt implizit, die untersuchten Textebenen lassen sich aus einem Absatz im Abschnitt zur Kategorie Identität erschließen (S. 47), in dem „Themen, Motive, Metaphern und Figurenkonstellation“ als Untersuchungsgegenstände genannt werden. Bis auf die Untersuchung der Lyrik Grušas bewegen sich die Analysen denn auch auf der motivisch-thematischen Ebene bzw. der Ebene der Fabel/histoire. Die Ebene der erzählerischen Vermittlung oder übergreifende Phänomene der Textkonstitution wie Gattung, Titel, Kapiteleinteilung werden nicht betrachtet. Auch diese durchaus legitime Fokussierung hätte man deutlicher herausstellen und begründen können.

Kapitel I und II geben einen informativen Überblick über den Forschungsstand zum tschechischen Exil und über bisherige Ansätze in der Identitätsforschung, die

zur Beschreibung der Situation des Exils dienen können. Vorgestellt werden etwa der Begriff des Stigma von Erving Goffmann oder auch Ansätze, die die widersprüchliche Prozesshaftigkeit von personaler oder kollektiver Identität betonen (Lyotard, Foucault, Assmann). Gemeinsam mit den Ausführungen zum Forschungsstand und zur Begriffsgeschichte von Heimat und Sprache schafft die Autorin damit eine solide theoretische Grundlage für die Untersuchung der literarischen Texte.

Der Textkorpus der literarischen Analyse ist sowohl umfangreich als auch anspruchsvoll. Er umfasst das Exilwerk und Ausblicke auf frühere Schaffensperioden der drei Autoren und vereint Prosa (Moníková, Filip) und Lyrik (Gruša). Die Kapitel zu den jeweiligen Autoren beginnen mit einer kurzen Einführung zu Biographie und Gesamtwerk, ehe dann ausgewählte Werke ausführlich besprochen werden. Bei Libuše Moníková ist dies der Roman „Die Fassade“ (1987), der auf die Auseinandersetzung mit tschechischen Geschichtsbildern und nationalen Selbstbildern hin betrachtet wird. Dabei kommt Kliems zu dem Ergebnis, dass weibliche Mythen, etwa der Libuše-Mythos, die Figuren des Romans bestärken, während die Protagonisten durch die Besinnung auf tschechische Geschichtsmymen (Betonung der husitischen Tradition, nationale Wiedergeburt, nationale Traumata) in ihrer Handlungsfähigkeit gelähmt werden.

Um die Auswirkungen des Exils auf die Poetik Jiří Grušas zu erfassen, wurden die deutschen Gedichtbände „Der Babylonwald“ (1991) und „Wandersteine“ (1994) den tschechischen Bänden „Světlá lhůta“ (Helle Frist, 1964) und „Cvičení mučení“ (Pein lernen, 1969) gegenübergestellt. Im Abschnitt „Sprache und Exil“ gewinnt die Analyse an Tiefe durch die Einbeziehung formaler Aspekte. Besonders gelungen ist der Abschnitt zur Todesdarstellung in Grušas deutschen und tschechischen Gedichten („Die Metamorphosen der Todfrau“), in dem auch der Vergleich der tschechischen und deutschen Gedichtbände am stringentesten durchgeführt wird und Unterschiede im Umgang mit dem Todesmotiv deutlich hervortreten. Das letzte Kapitel behandelt Heimatkonzeptionen und Identitätskonstruktionen anhand der Romane Ota Filipis „Die Sehnsucht nach Procida“ und „Café Slavia“. Wie die Verfasserin feststellt, gelingt es den Protagonisten der beiden Romane nicht, sich als kohärente Personen zu präsentieren und damit Identität im Sinne von Wiedererkennbarkeit herzustellen. Über die Fiktion der Autobiographie, die durch die scheinbare Identität von Autor, Erzähler und Protagonist erzeugt wird, stellt Filip Bezüge zu der eigenen Exilsituation her. Dabei wird jedoch, so Kliems, der autobiographische Pakt mit dem Leser, der zunächst eindeutig erscheint, im Vorwort des Romans „Procida“ unterlaufen, so dass auch auf der narrativen Ebene Identitätsentwürfe fraglich werden.

Die Stärke der Arbeit von Alfrun Kliems liegt zweifelsohne in den kenntnisreichen, aufschlussreichen Interpretationen und den durchweg einfühlsamen Annäherungen an die besprochenen Werke, die in einer mitunter fast poetischen Sprache vorgetragen werden. Die in weiten Teilen kulturhistorische Ausrichtung macht die Arbeit darüber hinaus nicht nur für Literaturwissenschaftler interessant, sondern auch für einen breiten, an tschechischer Geschichte und Literatur interessierten Leserkreis.